

Wieder einmal Teile eines Schiffes aus einer Xantener Kiesgrube

Julia Obladen-Kauder

Im Sommer 2015 wurde durch einen aufmerksamen Anwohner in einer aktuellen Auskiesung zwischen der Ortschaft Lüttingen und dem Xantener Ortskern ein bearbeitetes Holz beobachtet. Wenig später erfolgte eine Meldung über zwei weitere Holzfunde durch einen Mitarbeiter der Abgrabungsfirma an die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Alle Objekte ragten an unterschiedlichen Stellen unterhalb des Wasserspiegels aus der Kiesgrubenböschung. Es handelt sich um einen Bereich, in dem den bisherigen geologischen und archäologischen Befunden im Umfeld von Xanten zufolge für die Antike ein Rheinverlauf angenommen werden darf (vgl. vorhergehenden Beitrag R. Gerlach/M. Herchenbach/J. Meurers-Balke).

Der kleinste Fund konnte wegen schlechter Sicht weder genau dokumentiert noch geborgen werden. Das zweite bearbeitete Holzstück war auf einer Länge von etwa 4 m sichtbar (Abb. 1). Eine weitere Befundaufnahme oder Probenentnahme war aus

Sicherheitsgründen hier ebenfalls nicht möglich. Beide Objekte blieben in der Böschung *in situ* erhalten und wurden durch die Abgrabungsfirma bei den Arbeiten für die Ufergestaltung mit Erdmaterial überdeckt. Bei dem dritten Holz handelt es sich um eine aus vier zusammenpassenden Teilen bestehende, unvollständig erhaltene, rd. 12 m lange und 0,7–0,8 m breite Schiffsplanke. Sie konnte mithilfe der Abgrabungsfirma geborgen werden und ist ihren spezifischen Merkmalen nach einem römischen Prahm zuzuordnen (Abb. 2). An einigen Stellen war deutlich sichtbar, wo man mittels Eisennägeln jeweils zwei rd. 0,2 m breite Wechsellastspannen auf der Planke fixiert hatte. Teilweise sind noch rudimentäre Reste davon erhalten. Um den Abtransport der Hölzer aus der Kiesgrube vorzubereiten, wurden aus Wood-Plastic-Composite-Dielen (WPC-Dielen) und Kanthölzern stabile Tragen gezimmert und die einzelnen Objekte darauf fixiert. Eine luftdichte Verpackung sorgte dafür, dass die Feuchtigkeit im Holz erhalten blieb. Die so „geschnürten“ Pakete



1 Xanten. Pfahl im Wasser der Kiesgrube.



2 Xanten. Geborgene Plankenteile des römischen Prahms.

wurden anschließend in den LVR-Archäologischen Park Xanten (LVR-APX) gebracht und dort in einem Wasserbecken eingelagert.

Zwei Proben der Planke, die durch das Labor für Dendroarchäologie der Universität zu Köln untersucht wurden, weisen ein Fällungsdatum der Eichen von 141 bzw. 144 ± 10 auf, wobei das Splintholz fehlt. Allerdings gibt der Kurvenvergleich ebenso Hinweise darauf, dass eine Datierung an das Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts möglich sein könnte. Gegen eine neuzeitliche Einordnung der Hölzer und damit des Rheinlaufs lassen sich jedoch mehrere Argumente ins Feld führen: Der Xantener Stiftszehntatlas des Jahres 1697 (Blatt 17 und 18) und die Karte des Amtes Xanten von 1738 (Folio 3) weisen im Bereich der heutigen Kiesgrube eindeutig Ländereien mit Eigentümernamen aus, während der damalige Rhein fast deckungsgleich mit dem heutigen Strom weiter östlich bzw. nordöstlich lokalisiert ist. Des Weiteren lagen die Objekte über 5 m unter der heutigen Oberfläche und waren mit einer rd. 3 m starken Auelehmschicht überdeckt, die sich wahrscheinlich in den letzten 300 Jahren in solcher Mächtigkeit nicht hätte abgelagern können. Dazu kommt, dass im ganzen Umgebungsbereich und auf dem gleichen Niveau der Hölzer in größerer Zahl ausschließlich römische Keramikbruchstücke

des 1.–3. Jahrhundert lagen. Auf der Planke selbst war sogar eine Melonenperle „festgebacken“. Um eine endgültige naturwissenschaftliche Sicherheit zu erhalten, wurde an demselben Holz, das schon dendrodatiert war, eine Radiocarbon-Untersuchung bei Beta Analytic Inc. in Miami/Florida vorgenommen. Das Ergebnis lautet: „Cal AD 125 to 220 (Cal BP 1825 to 1730)“.

Damit reiht sich die Schiffsplanke gut in die bisherige archäologische und geologische Befundlage ein: Aus dem Südwestteil der sog. „Xantener Südsee“, einer ehemaligen Auskiesung, kamen im Jahr 1998 Schiffshölzer zutage, die in die Mitte des 1. Jahrhunderts zu datieren sind. Bereits 1991 wurde rd. 1,5 km nordwestlich davon der bekannte römische Prahm aus dem beginnenden 2. Jahrhundert geborgen, der heute im LVR-RömerMuseum zu besichtigen ist (vgl. Beitrag Schmidhuber-Aspöck). Im Nordostteil der „Xantener Südsee“ konnte 1993 ein 35 m langer römischer Prahm aus dem ausgehenden 3. Jahrhundert ausgegraben werden. Nur 500 m nordwestlich fanden sich 1995 Teile eines weiteren Schiffes aus dem beginnenden 3. Jahrhundert. Somit haben wir offensichtlich sowohl im Südwesten als auch im Nordosten der „Xantener Südsee“ antike Rheinverläufe, die eine Insel umschlossen. Dort wurden bereits Mitte der 1990er Jahre die Reste zweier römischer Wachtürme ausgegraben. Durch die im Jahre 2015 geborgene Planke lässt sich nun eine Fortsetzung des römischen Rheinverlaufs in Richtung Südosten nachweisen.

Für die Unterstützung und Beratung bei der Vorbereitung bzw. Durchführung des Fundtransportes sei dem Utrechter Schiffsbauer Kees Sars (Fa. Sars Houtbouw, Historische reconstructies en ambachtelijk timmerwerk) sowie dem Restaurator des LVR-APX, Dirk Sander, gedankt. Eine große Hilfe stellten die Mitarbeiter der Abgrabungsfirma Hülskens dar, die bei Bergung der Schiffshölzer Unterstützung leisteten.

Literatur

J. Obladen-Kauder, Aspekte der archäologischen Denkmalpflege am Beispiel der niederrheinischen Kiesgruben. In: H. Koschik (Hrsg.), Kiesgewinnung und archäologische Denkmalpflege. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 8 (Köln 1997) 51–68. – J. Obladen-Kauder, Spuren römischer Lastschifffahrt am Unteren Niederrhein. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Sonderband Xantener Berichte/Geschichte der Stadt Xanten 1 (Mainz 2008) 507–523.

Abbildungsnachweis

1–2 J. Tieke/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland.